

## 240. Bibelstudie über DIE SCHLUSSZEREMONIE DES SABBATS HAV'DALA הַבְּדֵלָה

### Biblisches Gebot oder rabbinische Vorschrift?

Die הַבְּדֵלָה Hav'dala, was auf Hebräisch „Trennung“ oder „Unterscheidung“ bedeutet, ist eine jüdische religiöse Zeremonie, die am Samstagabend nach dem Erscheinen von drei Sternen am Himmel das Ende des Sabbats (שַׁבָּת Shabat) markiert und die neue Woche einläutet (שלחן ערוך Shul'chan Aruch 293:1; משנה ברורה Mish'na B'rura, Sefer 3, Teil 2). Die Hav'dala wird auch am Ende eines biblischen Feiertags (יום טוב Yom Tov) rezitiert und markiert den Übergang von einem heiligen Tag zu einem Wochentag. Am Motza'ei Shabat, dem Abend nach dem Sabbat, umfaßt das Ritual das Anzünden einer speziellen Kerze mit mehreren Dochten, die Fackel genannt wird, das Segnen eines Bechers Wein, das Riechen an בשמים B'samim (duftenden Gewürzen), das Löschen der Kerze im Wein und verschiedene andere mystische Bräuche. Insbesondere dieser letzte Punkt wirft für viele die Frage auf: Dürfen messianische Juden und nichtjüdische Gläubige an diesen Ritualen teilnehmen oder sie zu Hause selbst durchführen? Was sagt die Bibel dazu? Nun, eigentlich sehr wenig, im Gegensatz zur rabbinischen Literatur, die zu diesem Thema sehr viel zu sagen hat! Deshalb ist es wichtig zu wissen, was Yeshua über jüdische Traditionen sagte, die ihren Ursprung nicht in der Tora, sondern in der Überlieferungen der Alten haben. Wie weit ist man bereit, in Solidarität mit dem traditionellen Judentum zu gehen? Wo liegt die Grenze? Ich denke, die Grenze liegt darin, ob diese Traditionen und Rituale auf biblischen oder menschlichen Vorschriften beruhen, um es jüdisch auszudrücken: Ist es דאורא ד'תא d'oraita oder דרבנן d'rabanan? Wenn Letzteres der Fall ist, dann steht man vor der nächsten Frage: Will man Yeshua oder den Rabbinern folgen? Die Wahl liegt bei Ihnen! Er selbst sagt: „*Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie und sie folgen mir!*“ (יוחנן Yochanan [Johannes] 10:27, Einheitsübersetzung).

### Yeshua über rabbinische Traditionen

Schauen wir uns mal kurz an, wie das traditionelle Judentum die Frage nach der Autorität von bestimmten Gesetzen und Vorschriften definiert: Ein Gesetz ist דאורא ד'תא d'oraita (Aramäisch) bzw. מן התורה min haTora (Hebräisch), was „aus der Tora“ bedeutet, also „schriftgemäß“, wenn es zusammen mit der geschriebenen Tora gegeben wird. Ein Gesetz ist jedoch דרבנן d'rabanan (Aramäisch) bzw. מדרבנן mid'rabanan (Hebräisch), was „von den Rabbinern“ bedeutet, also „rabbinisch“, wenn es von den rabbinischen Weisen erlassen wurde. Diese Begriffe werden im jüdischen Recht häufig verwendet. So haben die Mitz'vot [Gebote], die direkt aus der Tora und somit von G'tt stammen (d'oraita), natürlich eine höhere Autorität als die rabbinischen Gebote, die von Menschen vorgeschrieben werden (d'rabanan). Leider wird dies in der Praxis nur zu oft andersherum gehandhabt, was Yeshua ausdrücklich mißbilligte!

Er spricht dabei von Traditionen, die sich im Laufe der Jahrhunderte eingebürgert haben, die aber im Widerspruch mit dem Gesetz G'ttes, der Tora sind. An und für sich sind Traditionen gewiß nicht verkehrt und oft sogar von unschätzbarem Wert um sie an die Nachkommenschaft weiterzugeben, denn sie definieren unsere Identität. Die Gefahr besteht jedoch darin, daß wir viele überlieferte Bräuche und Lehren blindlings übernehmen und anwenden ohne sie zu überprüfen ob sie dem Willen G'ttes entsprechen. Es ist naiv davon auszugehen, daß die rabbinischen Vorschriften ganz selbstverständlich ihren Ursprung in der Heiligen Schrift haben würden, was ja leider nicht immer so ist wie wir gleich sehen werden.

Ohne eine gute Kenntnis der Bibel scheinen diese Traditionen unschuldig neben dem geschriebenen Wort zu stehen, aber je mehr man sich in die Bibel vertieft, kommt man in

Situationen, in denen man zwischen menschlichen Vorschriften und den Vorschriften G'ttes wählen muß. Wenn man sich für das letztere entscheidet, dann kommt man in Konflikt mit den geistlichen Führern wie es sich zeigt in den Streitgesprächen zwischen Yeshua und den Pharisäern, wobei er ihnen rundheraus sagte: *„Das Gebot G'ttes schiebt ihr zur Seite und haltet euch stattdessen an Vorschriften, die von Menschen stammen. Sehr geschickt bringt ihr es fertig, das Gebot G'ttes außer Kraft zu setzen, um eure überlieferte Vorschrift zur Geltung zu bringen!“* (Markus 7:8-9, Gute Nachricht Bibel). Zürcher Bibel: *„Das Gebot G'ttes laßt ihr außer acht und haltet fest an der Überlieferung der Menschen. Schön, wie ihr das Gebot G'ttes außer Kraft setzt, um eure Überlieferung an seine Stelle zu setzen!“* Neues Leben: *„Ihr mißachtet die Gebote G'ttes und setzt an ihre Stelle eure eigenen Vorschriften. Und er fuhr fort: Geschickt setzt ihr G'ttes Gebote außer Kraft, um an euren eigenen Vorschriften fest zu halten!“*

Neben dem rituellen Händewaschen in Vers 3, das sie gemäß den Überlieferungen der Alten durchführen, werden in Vers 4 noch weitere halachische Vorschriften als Beispiele genannt, wie das Kaschern von Gegenständen: *„An viele andere Gebote halten sie sich traditionell, nämlich Trinkgefäße, Krüge und Kupfergefäße auszuspülen!“* (Bibel in gerechter Sprache). Menge Bibel: *„Und noch viele andere Vorschriften gibt es, deren strenge Beobachtung sie übernommen haben, zum Beispiel das Eintauchen von Bechern, Krügen und Kupfergeschirr!“* Deshalb sagte Yeshua in Vers 7, ישעיהו Yeshayahu [Jesaja] 29:13 zitierend: *„Ihre Frömmigkeit ist wertlos, weil sie ihre menschlichen Gesetze als Gebote G'ttes ausgeben!“* (Hoffnung für alle).

Wir sehen hier in Markus 7:1-9, daß Yeshua gar nicht so positiv gegenüber den rabbinischen Vorschriften und Lehren stand, die wir zwar im Shul'chan Aruch, dem Talmud und anderen jüdischen Schriften finden, die aber oft in Widerspruch sind mit der Tora. Daß in diesem Kapitel nur einige Beispiele eines viel größeren Ganzen erwähnt werden zeigt sich aus Vers 13, wo Yeshua sagt: *„Auf diese Weise brecht ihr das Gebot G'ttes, um eure eigenen Vorschriften zu halten. Und das ist nur ein Beispiel von vielen!“* (Neues Leben). Neue Genfer Übersetzung: *„So setzt ihr durch eure eigenen Vorschriften das Wort G'ttes außer Kraft. Und von dieser Art ist vieles, was ihr tut!“* Nehmen wir uns diese Warnung daher zu Herzen und prüfen wir, bevor wir fragwürdigen Traditionen folgen, ob sie im Einklang mit dem Wort G'ttes stehen.

### **Ist die Hav'dala ein Gebot aus der Tora oder eine rabbinische Verordnung?**

Seit uralten Zeiten ist die Frage, ob die Hav'dala eine Mitz'va min haTora oder mid'rabanan, eine biblische oder rabbinische Verpflichtung ist, ein מחלוקת Mach'loket, also ein Streitpunkt, eine Meinungsverschiedenheit. Schon damals stellten sich viele die Frage: Stammt die Verpflichtung zur Hav'dala aus der Tora oder wurde sie von Chazal eingeführt? חז"ל Chazal bezieht sich auf die jüdischen Weisen aus der Zeit, in der die Mish'na und der Tal'mud geschrieben wurden. Ihre Autorität lag hauptsächlich im Bereich der Halacha (jüdisches Gesetz) und weniger auf dem Gebiet der Tora (G'ttes Gesetz). Einige Rishonim (jüdische Gelehrte, die vom 11. bis zum 15. Jahrhundert lebten) weisen darauf hin, daß Hav'dala eine rabbinische Verpflichtung ist, während andere andeuten, daß sie von der Tora abgeleitet ist. Doch wenn die Hav'dala-Zeremonie mit allem Drum und Dran tatsächlich von der Tora vorgeschrieben wäre, dann stellt sich die Frage nach der biblischen Quelle dieser Verpflichtung.

Die bekannteste Ansicht hierzu stammt vom Ram'bam (Rabbi Moshe ben Maimon von Cordoba, auch bekannt als Maimonides). Er schrieb, daß seiner Ansicht nach die Verpflichtung, die Hav'dala zu sagen, d'oraita, also biblische Ursprungs sei, da sie sich aus dem Gebot von Zachor ergebe: *„Es ist ein ausdrückliches Gebot der Tora den Shabattag mit einer mündlichen Erklärung zu heiligen, wie es geschrieben steht: Zachor et Yom haShabat l'qad'sho [Gedenke des Shabattages, um ihn zu heiligen] d.h., gedenke seiner mit Worten des Lobes die seine Heiligkeit widerspiegeln. Dieses Gedenken muß zu Beginn und zu Ende des Shabats erfolgen: zu Beginn des Tages mit dem Qidusch, der den Tag heiligt, und zu Ende mit Hav'dala.“* (תורה) Mish'ne Tora, Hil'chot Shabat 29:1 zitierend aus שמות Sh'mot [Exodus] 20:8). Zwei Dinge fallen uns hier auf: Die praktische Anwendung dieser Heiligung ist lediglich seine eigene Interpretation, denn das biblische Gebot selbst spricht nur von Heiligung, gefolgt von dem Arbeitsverbot, und selbst wenn seine Erklärung richtig wäre, bezieht er sich nur auf die verbale Heiligung, das Hav'dala-Gebet. Daher gibt es seiner Ansicht nach keine wörtliche Verpflichtung

aus der Tora, Havdalah zu verrichten mit einem Becher Wein, einer geflochtenen Kerze die mit dem Wein gelöscht wird und dem Riechen der Gewürze. Dies sind spätere Zufügungen.

Der Rabbiner Vidal de Toulouse aus dem 14. Jahrhundert, besser bekannt als der Magid Mish'ne, weist darauf hin, daß andere Rishonim die Hav'dala-Verpflichtung aus dem Vers in Parashat שמ׳ני Sh'mini ableiten: „Denn ihr sollt unterscheiden zwischen dem, was heilig, und dem, was nicht heilig ist, zwischen dem, was rein, und dem, was unrein ist!“ (ויקרא Vayiq'ra [Levitikus] 10:10, Neue evangelistische Übersetzung). Diese Unterscheidung zwischen heilig und unheilig wird bereits durch die Heiligung des Shabats selbst getroffen, auch ohne die Hinzufügung von unbiblischen Ritualen und Traditionen, die auf Aberglauben basieren.

Andere, darunter Tosafot, widersprechen der Annahme, daß Hav'dala biblisch (d'oraita) sei, und betonen nachdrücklich, daß Hav'dala ein rabbinisches Dekret (d'rabanan) ist. Die תוספות Tosafot sind mittelalterliche Kommentare zum Tal'mud, die hauptsächlich von französischen und deutschen Rabbinern verfaßt und am äußeren Rand der Tal'mudseite abgedruckt wurden, genau gegenüber den Kommentaren von Rashi.

Die גמרא Gemara berichtet, daß die Rabbiner ursprünglich die Rezitation des Hav'dala-Gebets beim Dawenen (Beten) während des Samstagabendg'ttesdienstes am Ende des Shabats eingeführt hatten. Später, als die Juden wohlhabender wurden und sich Wein leisten konnten, ordneten die Rabbiner zwar an, daß die Hav'dala mit einem Becher Wein rezitiert werden sollte, aber immer noch ohne eine geflochtene Kerze und ohne Gewürze: „Er [Rabbi Yochanan] sagte zu ihm [Rabbi Shim'on bar Abba]: Anfangs, während der schwierigen Anfangsjahre des Zweiten Tempels, legten sie fest, daß Hav'dala im Amida-Gebet rezitiert werden sollte. Später, als die Menschen wohlhabend wurden, legten sie fest, daß Hav'dala über dem Becher Wein rezitiert werden sollte. Als die Menschen verarmten, legten sie erneut fest, daß es im Amida-Gebet rezitiert werden sollte. Und sie sagten: Wer Hav'dala im Amida-Gebet rezitiert, muß, wenn er dazu in der Lage ist, Hav'dala auch über dem Becher Wein rezitieren. Aufgrund all dieser Änderungen war nicht klar, wann genau Hav'dala rezitiert werden sollte. Es wurde auch angegeben: Rabbi Chiya bar Abba sagte, daß Rabbi Yochanan gesagt hat: Die Mitglieder der Großen Versammlung legten für Israel B'rachot [Segen] und T'filot [Gebete], Qidush [Heiligung] und Hav'dala [Unterscheidung zwischen dem Heiligen und dem Nichtheiligen] fest. Zunächst legten sie fest, daß Hav'dala im Amida-Gebet rezitiert werden soll. Später, als das Volk wohlhabend wurde, legten sie fest, daß Hav'dala über dem Becher Wein rezitiert werden soll. Als das Volk erneut verarmte, legten sie fest, daß es im Amida-Gebet rezitiert werden soll. Und sie sagten: Wer Hav'dala im Amida-Gebet rezitiert, muß Hav'dala auch über dem Becher Wein rezitieren!“ (Tal'mud, traktaat ברכות B'rachot 33a). Da der Wohlstand in jüdischen Gemeinden weltweit schwankte, zögerten die Rabbiner, ob die Hav'dala während des G'ttesdienstes oder separat mit Wein nach dem G'ttesdienst rezitiert werden sollte. Um sicherzustellen, daß sich dies nicht ständig mit dem Wohlstand der Gemeinde änderte, erließen die Rabbiner ein dauerhaftes Dekret, daß die Hav'dala während der T'fila beim Dawenen [Beten] rezitiert werden sollte, aber mit einem Becher Wein (שלחן ערוך הרב Shul'chan Aruch 294:2).

Nach Ansicht einiger Rishonim besteht daher keine biblische Verpflichtung zur Durchführung der Hav'dala, da es sich eindeutig um eine auf dem oben Gesagten basierende Vorschrift der Weisen handelt. Zwei dieser Rishonim waren Rabbi Asher ben Yechi'el (1275-1325 n.d.Z.), allgemein bekannt als Rosh, und Rabbi Ya'aqov ben Me'ir, besser bekannt als Rabeinu Tam, ein Enkel von Rashi. Dieser Rabeinu Tam wird vom Rosh als Experte zitiert, der urteilte, daß die Verpflichtung, die Hav'dala zu rezitieren, ausschließlich rabbinischer Natur sei: „Rabeinu Tam: Zugegeben, Qidush steht auf der Ebene der Tora. Es zu rezitieren beim Wein ist nicht Teil der Tora, aber unsere Weisen sagten, man solle es am Shabat beim Wein erwähnen. Und außerdem steht auch Hav'dala nicht auf der Ebene der Tora!“ (תשובות הרא"ש Teshuvot haRosh 11:3). Ich stimme dem voll und ganz zu und werde zum besseren Verständnis alle Teile der Hav'dala einzeln erklären:

### **Anzünden der Kerze ohne B'racha**

Die Zeremonie beginnt mit dem Anzünden der geflochtenen Hav'dala-Kerze, ohne die B'racha [den Segen] darüber auszusprechen. Das kommt später. Laut den Rabbinern ist die Art der

Flamme, die verwendet wird um das Ende des Shabats zu markieren, entscheidend für die ordnungsgemäße Durchführung des Rituals. Der Shul'chan Aruch, eine Zusammenfassung des jüdischen Gesetzes aus dem 16. Jahrhundert, schreibt die Verwendung einer אבוקה Avuqa [Fackel] oder einer Kerze mit zwei Dochten vor: „Die beste Art, die Mitz'va zu erfüllen, besteht darin, den Segen über einer Fackel zu sprechen. Jemand sagt, daß man, wenn man keine Fackel hat, eine beiseite gelegte Kerze für die Hav'dala anzünden muß, getrennt von der Kerze, die das Haus beleuchtet. Der Rema [Rabbi Moses Isserles] sagt: Eine Kerze mit zwei Dochten wird Avuqa [Fackel] genannt!“ (שלחן ערוך Shul'chan Aruch, Orach Chayim 298:2). Die Mish'na B'rura, Siman 298, Abschnitt 8, besagt, daß es für eine als Avuqa für Hav'dala geltende Kerze nicht ausreicht, zwei Dochte nebeneinander zu haben, sondern daß sich zwischen den Dochten Wachs befinden muß, um eine Trennung zu schaffen; andernfalls ähneln sie einem einzigen dicken Docht. Deshalb sind heute viele Hav'dala-Kerzen erhältlich, die aus zwei separat geflochtenen Kerzen mit einem Abstand zwischen den Dochten bestehen. Laut den Rabbinern muß eine Hav'dala-Kerze mehrere Dochte haben, da der Segenspruch selbst im Plural steht.

### Einschenken von Wein oder andere Getränken

Wie Qidush wird Hav'dala mit einem Becher kosherem Wein rezitiert. Wenn jedoch kein Wein zur Verfügung steht, können auch andere, vorzugsweise alkoholische Getränke wie Bier oder Cognac verwendet werden, sofern es sich um ein anerkanntes Nationalgetränk handelt, das auf Hebräisch Chamar haMedina genannt wird (שלחן ערוך Shul'chan Aruch 296:8-10; יוסף Yal'qut Yosef 296:8; קטנות הלכות Halachot Q'tanot 1:9 und חזון עובדיה Chazon Ovad'ya, Hil'chot Shabat, Cheleq 2, Seite 408). Bei diesen Getränken gibt es dann anstelle des Segens für den Wein die allgemeine Shehakol-B'racha. Als gutes Omen für eine neue Woche voller Erfolg und Glück wird der Becher traditionsgemäß gefüllt bis der Wein überläuft, wie die Rabbiner sagen: „Es ist üblich, daß ein Teil des Weins aus dem Becher für Hav'dala auf der Erde verschüttet wird als Zeichen des Überflusses, denn unsere Weisen lehrten, daß jedes Haus, in dem kein Wein wie Wasser verschüttet wird, ein Zeichen der Segnung fehlt. [...] Wenn man den Becher bis zum Rand füllt, sollte man noch ein wenig Wein einschenken, damit ein Teil davon auf die Erde verschüttet wird. Man sollte jedoch nicht aus dem Wein, der zum Füllen des Bechers verwendet wird, in die Erde gießen, denn wenn man daraus gießt, wird der Becher nicht so voll gefüllt sein, wie es angemessen ist!“ (שלחן ערוך Shul'chan Aruch 296:5).

### Rezitieren einleitender Verse mit überlaufendem Becher Wein in der Hand

Vor der Hav'dala ist es in allen jüdischen Gemeinden üblich, verschiedene פסוקים P'suqim [Bibelveise] für den Schutz und den Erfolg der Aktivitäten der kommenden Woche zu rezitieren. Man nimmt den Becher in die rechte Hand und sagt:

הנה אל ישועתי אבטח ולא אפחד כי עזי וזמרת יה יי ויהי לי לישוועה:  
 ושאתם מים בששון ממעיני הישוע:  
 ליי הישוועה על-עמך ברכתך סלה:  
 יי צבאות עמנו משגב לנו אלהי יעקב סלה:  
 ליהודים היתה אורה ושמחה וששון ויקר: כן תהיה לנו:  
 כוס ישועות אשא ובשם יי אקרא:

Hine El Y'shuati, ev'tach v'lo ef'chad, ki ozi v'zim'rat Yah Adonai, vaY'hi li liY'shua!  
 Ushav'tem mayim b'sason, mima'ay'nei haY'shua!  
 L'Adonai haY'shua, al am'cha vir'chatecha sela!  
 Adonai Tz'vaot imanu, mis'gav lanu Elohei Ya'aqov sela!  
 LaY'hudim ha'ita ora v'sim'cha v'sason viqar! Ken tih'ye lanu!  
 Kos Y'shuot esa uv'Shem Adonai eq'ra!

„Hier ist der G'tt meiner Hilfe, nun vertraue ich und ängstige mich nicht, denn meine Macht ist von Ihm und mein Gesang gilt G'tt, dem Ewigen. Er war mir zur Hilfe!“ (ישעייהו Yeshayahu [Jesaja] 12:2). „Ihr werdet mit Wonne Wasser schöpfen aus den Quellen der Hilfe!“ (ישעייהו Yeshayahu [Jesaja] 12:3). „Beim Ewigen ist die Hilfe, über Dein Volk komme Dein Segen, sela!“ (תהלים Tehilim [Psalmen] 3:9). „Der Ewige der Heerscharen ist mit uns, der G'tt Ya'aqovs ist uns eine Burg, sela!“ (תהלים Tehilim [Psalmen] 46:12). „Den Juden wurde Licht, Freude, Wonne und Ehre zuteil!“ (אסתר Ester 8:16). So sei es auch für uns! „Ich erhebe den Becher der Hilfe und rufe den Namen des Ewigen an!“ (תהלים Tehilim [Psalmen] 116:13).

### **Die B'racha [den Segen] über den Wein sprechen, ohne ihn zu trinken**

Man erhebt den Becher mit der rechten Hand und sagt:

ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם בורא פרי הגפן:

Baruch Ata Adonai, Eloheinu, Melech haOlam, bore p'ri haGafen!

*Gelobt seist Du, Ewiger, unser G'tt, König der Welt,  
Schöpfer der Frucht des Weinstocks!*

In aschkenasischen Gemeinden ist es üblich, nach der B'racha den Wein in dem Becher zu betrachten und die eigene Stirn darin zu sehen (ספר זכירה וענייני סגולות Sefer Zekira v'en'yeini S'gulot, Rabbi Z'char'ya Sim'gar, Lemberg, 1918). In sephardischen Gemeinden ist es Brauch, daß die gesamte Gemeinde nach diesem Segen als Zeichen für eine glückliche Woche in lautes Gelächter ausbricht (Marokkanisches Judentum: נתיבות המערב N'tivot haMa'arav, Seite 72; Tunesisches Judentum: גאולי כהונה Ge'ulei K'huna, Ausgabe 10; Libysches Judentum: נחלת אבות N'chalat Avot, Seite 2b). Dieses kollektive Lachen erinnert mich stark an das sogenannte „Lachen im Geist“ bzw. „heilige Gelächter“ in der Toronto-Bewegung. Nun nimmt man den Becher mit Wein in die linke Hand oder stellt ihn zurück auf das Tablett. Dann nimmt man die Gewürzbüchse in die rechte Hand.

### **Gewürzbüchse in die Hand nehmen und die B'racha darüber aussprechen**

Man erhebt den Gewürzbehälter mit der rechten Hand und sagt:

ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם בורא מיני בשמים:

Baruch Ata Adonai, Eloheinu, Melech haOlam, bore minei vesamim!

*Gelobt seist Du, Ewiger, unser G'tt, König der Welt,  
Schöpfer der Arten von Gewürzen!*

Laut den Rabbinern vermittelt die Hav'dala-Zeremonie die Hoffnung, daß die süßen und heiligen Aspekte des Shabats die ganze Woche über anhalten. Für diesen Teil der Hav'dala wird eine Mischung aus duftenden Kräutern oder Gewürzen verwendet, auf Hebräisch בשמים Besamim genannt. In sephardischen und mizrachischen Gemeinden werden in der Regel Zweige von aromatischen Pflanzen, Bäumen und Sträuchern verwendet, die einen angenehmen Duft verströmen, während aschkenasische Juden traditionell Gewürznelken und Zimt verwenden. Im שלחן ערוך Shul'chan Aruch 297:3 wird dies sogar noch viel umfassender beschrieben: „Am Samstagabend kann man, um diese Verpflichtung zu erfüllen, jede aromatische Substanz riechen, auch wenn es kein Gewürz ist, solange es einen Segen rechtfertigt. Zum Beispiel kann man eine eßbare Frucht riechen, die einen angenehmen Duft hat, und den Segen rezitieren: '...der die Frucht mit einem angenehmen Duft erschaffen hat'.“

### An den Gewürzen riechen

Die Gewürzbüchse wird nun herumgereicht, damit jeder ihren Duft riechen kann. Die Rabbiner haben angeordnet, daß man an jedem Motza'ei Shabat, dem Abend nach dem Shabat, an duftenden Kräutern oder Gewürzen riechen muß, um damit die Seele zu trösten, die über den Weggang der zusätzlichen Seele, die sie am Freitagabend erhalten hat, betrübt ist. Man glaubt, daß diese Düfte die Seelen über den Verlust des Shabats besänftigen würden. Wir lesen dazu Folgendes: *„Unsere Weisen haben den Brauch etabliert, jeden Samstagabend Gewürze zu riechen, um die Seele wiederherzustellen, die durch die Abreise des Shabats verletzt wird, weil die zusätzliche Seele mit der man am Shabat ausgestattet ist ihren Urlaub genommen hat. Daher wird die Seele wiederhergestellt und mit einem angenehmen Duft erfreut!“* (שלחן ערוך) Shul'chan Aruch 297:1). Der Tal'mud sagt über diese zusätzliche Seele: *„Wie Rabbi Shim'on ben Laqish sagte: Eine zusätzliche Seele wird dem Menschen am Shabat gegeben, und am Ende des Shabats wird sie ihm weggenommen, wie es heißt: Er hörte auf zu arbeiten und ruhte [וינפשו] vayinafash, die er wie folgt darlegt: Da man sich ausgeruht hat und der Shabat vorbei ist, wehe [וי] vai der Seele [נפש] nefesh, die verloren ist, der zusätzlichen Seele, die jeder Einzelne losläßt!“* (ביצה Beitzta 16a und תענית Ta'anit 27b, basierend auf שמות Sh'mot [Exodus] 31:17).

Hier also von einer zusätzlichen Seele die Rede, hebräisch נשמה יתירה N'shama Y'teira, weil die Rabbiner gelehrt haben, daß den Juden am Shabat eine zusätzliche Seele gegeben und daß Hav'dala der Moment ist, in dem diese zusätzliche Seele aufgegeben werden muß. Doch wie ist das zu verstehen? Was ist mit dieser zusätzlichen Seele gemeint? Und ist das überhaupt biblisch?

Die zusätzliche Seele, die jüdische Gläubige nach Ansicht der Rabbiner am Freitagabend zu Beginn des Shabats erhalten, kann auf zweierlei Weise verstanden werden: Der Zohar, das wichtigste Werk der jüdischen Mystik, die Kabbala, beschreibt N'shama Y'teira als spirituelles Phänomen. Der Shabat ist eine Zeit der Ruhe, und deshalb erhält man eine zusätzliche Seele, um sich in einem Zustand völliger Entspannung zu befinden. Rabbi Jesaja Horowitz, auch bekannt als Sh'la haQadosh, ein aschkenasischer Mystiker und Kabbalist des 17. Jahrhunderts aus Prag, fügte hinzu, daß die N'shama Y'teira als zusätzliche Intelligenz gegeben wird, um es einem zu ermöglichen, die Tora am Shabat mit mehr Energie und Enthusiasmus zu lernen als während der Woche (Sh'la zu סוכה Suka 77a). Andere hingegen erklären es als einen Geisteszustand - einen Zustand, in dem man eher zur Ruhe und Freude neigt, unbeeinflusst von allgemeinen Sorgen (Rashi zu ביצה Beitzta 16a und תענית Ta'anit 27b). Im Grunde bezieht sich dies auf die Tatsache, daß man am Shabat eher dazu neigt, sich zu entspannen, den Feiertag zu genießen und ihn mit zusätzlichem Essen und Trinken zu feiern (Rabbi Abudraham zu מוצאי שבת Motza'ei Shabat). Die N'shama Y'teira soll einen Menschen mit allem, was er hat, glücklich machen und ihn in eine ruhigere und entspanntere Stimmung versetzen (S'forno over שמות Sh'mot [Exodus] 20:11).

Laut dem Zohar ist diese zusätzliche Seele jedoch nicht einfach ein Geisteszustand, eine Gemütsverfassung oder eine größere Tendenz zur Entspannung, sondern jeder erhält am Shabat buchstäblich eine zusätzliche Seele: *„Was die Israeliten betrifft, wird jeder von ihnen zur Wohnung einer zusätzlichen Seele, unter deren Einfluß alle Traurigkeit, Düsternis und Irritation vergessen werden, da nur Freude und Fröhlichkeit sowohl durch die obere als auch durch die untere Welt verbreitet werden. In ihrem Abstieg badet sich die zusätzliche Seele in den süßen Düften des Gartens Eden, wonach sie herabsteigt und auf dem heiligen Volk ruht. Sie sind glücklich, wenn dieser Geist in ihnen gerührt wird. Zum Zeitpunkt des Abstiegs des Geistes begleiten ihn sechzig Wagenteams in all ihrer Pracht in den Garten Eden, die in die sechs Richtungen gerichtet sind. Wenn er im Garten Eden ankommt, werden alle Geister und Seelen, die sich dort befinden sich aufmachen, dem Shabatgeist zu begegnen, und eine Proklamation geht heraus, die sagt: Glückliche seid ihr, o heiliges Volk Israel, dem euer Meister eine zusätzliche Seele geschenkt hat. Hier ist eine sehr versteckte Lehre, die nur den Eingeweihten der mystischen Weisheit bekannt ist!“* (Zohar, Teil 2, Seite 204b). Am Ende des Shabats verläßt diese zusätzliche Seele ihren Gastgeber und die verbleibende Seele betrauert ihren

Verlust: „Jetzt aufgepaßt! Die lebenswichtige Seele wird nur durch den Geruch erhalten, und dieser Geruch erinnert an einen anderen, denn wenn der Shabat geht und die zusätzliche Seele geht, sind die Seele und der Geist getrennt und traurig, bis der Geruch kommt und sie vereint und sie glücklich macht!“ (Zohar, Teil 3, Seite 35b) sowie: „Es steht uns am Ende des Shabats zu, den süßen Geruch aromatischer Gewürze einzusatmen, um uns gegen den Weggang der zusätzlichen Seele zu stärken, denn durch diesen Abschied bleibt die Seele eines Menschen sozusagen verlassen und nackt zurück!“ (Zohar, Teil 2, Seite 208b).

Deshalb riechen die jüdischen Gläubigen im Rahmen der Hav'dala-Zeremonie den Duft der Gewürze, um ihre Seelen über den Verlust der zusätzlichen Seele hinweg zu trösten, die am Ende des Shabats verschwindet (Bach, אורח חיים Orach Chayim 287; Mish'na ברורה B'rura 491:3). Obwohl der Verlust der zusätzlichen Seele der Hauptgrund für das Riechen der Gewürze am Motza'ei Shabat ist, wird auch noch ein weiterer Grund genannt, nämlich um den Gestank des Höllenfeuers zu überdecken, das nach dem Shabat wieder entfacht wird. Zu Beginn des Shabats erlöschen die Höllenfeuer, und die dort verweilenden Seelen finden etwas Ruhe. Am Ende des Shabats lodern die Feuer wieder auf, und die Seelen können sich beim Riechen des Höllengestanks manchmal schwach oder deprimiert fühlen.

Deshalb riecht man an den Besamim [duftenden Gewürzen], um der Seele Kraft zu geben (Pit'chei Olam 624:3). Im Shul'chan Aruch 291:2 wird daher über die dritte Shabatmahlzeit, die der Hav'dala vorausgeht, gesagt, „daß es in der Dämmerungszeit zwischen dem Nachmittags-g'ttesdienst und dem Abendg'ttesdienst verboten ist, mitten in der Mahlzeit oder danach Wasser zu trinken, weil es kurz vor der Zeit ist, zu der die Seelen am Samstagabend nach Gehinom [die Hölle] zurückkehren. Wenn man Wasser aus einem Fluß trinkt, stiehlt man Wasser von den Verstorbenen, die sich im Wasser abkühlen, bevor sie dorthin zurückkehren.“ Gemäß dem Mid'rash Tan'chuma, Parashat Ki Tisa, Abschnitt 33, wird den Seelen der Verstorbenen am Shabat in Gehinom ein Aufschub ihrer Strafe gewährt, doch nach dem Ende des Shabats sind sie gezwungen, dorthin zurückzukehren. All diese Lehren sind natürlich rein okkult und widersprechen der Tora und den Lehren Yeshua! Daher sollten messianische Gläubige sehr vorsichtig mit jüdischen Traditionen sein und dürfen auf keinen Fall blindlings alles übernehmen, ohne deren Ursprung zu kennen.

### Den Feuersegen aussprechen

Man segnet nun den Schöpfer der Feuerlichter mit den Worten:

ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם בורא מאורי האש:

Baruch Ata Adonai, Eloheinu, Melech haOlam, bore m'orei haEsh!

*Gelobt seist Du, Ewiger, unser G'tt, König der Welt,  
Schöpfer der Leuchtkräfte des Feuers!*

Der jüdischen Mystik zufolge geht die Geschichte der Hav'dala-Kerze auf den allerersten Shabat der Geschichte zurück. Vor der Erschaffung von Sonne und Mond, die erst am vierten Tag stattfand (בראשית B'reshit [Genesis] 1:14-19), schuf Gott bereits am ersten Tag ein großes Licht, um das Licht von der Finsternis zu scheiden (בראשית B'reshit [Genesis] 1:3-5). Nach den Überlieferungen der Weisen sündigten Adam und Eva am sechsten Schöpfungstag, indem sie am späten Freitagnachmittag von der verbotenen Frucht aßen. Deshalb wollte G'tt dieses helle Urlicht entfernen und Adam und Eva aus dem Garten Eden vertreiben. Aufgrund der Heiligkeit des Shabats verschob G'tt sein Vorhaben jedoch einen Tag und ließ das Urlicht bis zum Ende des siebten Tages leuchten. Als die Sonne am Ende des Shabats unterging, brach zum ersten Mal die Dunkelheit herein, was Adam Angst bereitete. Er dachte, die Dunkelheit würde ihn verschlingen. G'tt inspirierte Adam daraufhin, zwei Steine gegeneinander zu schlagen, wodurch Feuer ausbrach. In diesem Moment lobte Adam den Ewigen und sprach den Segen aus: „Gesegnet seist Du, Ewiger, unser G'tt, der die Lichter des Feuers erschafft!“, denselben Segen, den gläubige Juden während der Hav'dala aussprechen, während sie die

flackernden Flammen betrachten (Mid'rash B'reshit Raba 11:2). Der Grund, warum es von den Rabbinern vorgeschrieben wurde, den Segens über das Feuer als Teil der Hav'dala-Zeremonie auszusprechen, liegt darin, daß ihrer Ansicht nach das Feuer vom ersten Menschen am Motza'ei Shabat erschaffen wurde, wie in der Gemara berichtet wird: „Und der Gedanke entstand in G'ttes Geist, unser Feuer am Vorabend des Shabats zu erschaffen; es wurde jedoch erst am Ende des Shabats geschaffen, wie es in einer Baraita gelehrt wurde, die Rabbi Yosei sagt: Die Gedanken von zwei Phänomenen entstanden in G'ttes Geist am Vorabend des Shabats, wurden aber erst am Ende des Shabats tatsächlich geschaffen. Am Ende des Shabats gewährte der Heilige, gesegnet sei Er, Adam, dem ersten Mann, kreatives Wissen, ähnlich dem g'ttlichen Wissen, und er brachte zwei Steine und rieb sie aneinander, und das erste Feuer kam aus ihnen!“ (Tal'mud Bav'li, Traktat פסחים Pesachim 54a). Der Segen über das Feuer hat also seinen Ursprung in der Geschichte von Adam und der Erschaffung des Feuers am Ende des ersten Shabats.

Pir'qei d'Rabbi Eli'ezer, ein frühmittelalterliches Midraschwerk, erzählt diese Geschichte jedoch anders und erklärt die Entstehung dieses Segenspruchs wie folgt: „In der Dämmerung des Samstagabends meditierte Adam in seinem Herzen und sagte: Vielleicht kommt die Schlange, die mich betrogen hat, am Abend und zermalmt mir die Ferse. Eine Feuersäule wurde zu ihm gesandt, um ihn zu erleuchten und ihn vor allem Bösen zu bewahren. Adam sah die Feuersäule und freute sich in seinem Herzen. Er streckte seine Hände dem Feuerlicht entgegen und sagte: Gepriesen bist Du, Ewiger, unser G'tt, König des Universums, der die Feuerflammen erschafft!“ (Pir'qei d'Rabbi Eli'ezer 20:4).

Diese Geschichte über den Ursprung des Feuersegens unterscheidet sich wie gesagt völlig von der Erklärung, die auch Rabbi Eli'zer Melameds in seinem halachischen Werk über diesen besonderen Samstagabend gibt, an dem Adam diesen Segen angeblich zum ersten Mal ausgesprochen haben soll. In dieser Version soll Adam, wie wir oben bereits im Talmud lasen, das Feuer selbst erfunden haben: „An Motza'ei Shabat besteht der Zweck der B'racha über dem Feuer darin, G'tt für das Feuer zu danken, das Adam am ersten Motza'ei Shabat entdeckte, als er zwei Steine nahm und sie aneinanderschlug, wodurch Feuer entstand, wofür er G'tt pries und ihm dankte. Um dies zu feiern, danken auch wir G'tt an Motza'ei Shabat für das Feuer!“ (Peninei Halacha, Yamin Nora'im [Ehrfurchterweckende Tage] 7:20). Die eine Erklärung ist noch schöner als die andere, doch keine einzige von ihnen findet sich in der geschriebenen Tora, dem Wort G'ttes.

### Hände zur Kerze ausstrecken und auf die Fingernägel schauen

Es ist Brauch, daß die Teilnehmer der Hav'dala-Zeremonie unmittelbar vor oder nach dem Aussprechen der Worte „Baruch Ata Adonai Eloheinu Melech haOlam, borei m'orei haEsh“, ihre Hände zur Fackel ausstrecken und die Reflexion des Lichts in ihren Fingernägeln betrachten. Dieser Brauch wurde erstmals um 1300 n.d.Z. im kabbalistischen Kommentar אור זרוע Or Zarua II erwähnt, der etwa zeitgleich mit dem זוהר Zohar, Teil II, Seite 208b, verfaßt wurde, später aber auch im שלחן ערוך Shul'chan Aruch 298:6. Dort lesen wir, daß man den Segen über das Feuer nur dann aussprechen darf, wenn man nahe genug am Licht ist, um es zu nutzen und in der Lage zu sein, zwischen Münzen von Münzen aus einem Land und Münzen aus einem anderen Land unterscheiden zu können (wie es auch im Tal'mud, ברכות B'rachot 51b und 53b geschrieben steht). Bedenken Sie jedoch, daß man vor Hav'dala keine Münzen bei sich haben darf weil es dann ja noch Shabat ist. Deshalb untersucht man seine Nägel bei Kerzenlicht, da die gleiche Lichtmenge erforderlich ist, um zwischen den Nägeln und der Haut unterscheiden zu können (siehe hierzu פירקי דרבי אליעזר Pir'qei d'Rabbi Eli'ezer, Kapitel 20 und סידור רב עמרם גאון Sidur Rav Am'ram Gaon). Darüber hinaus betrachtet man die Fingernägel auch als Zeichen reichlichen Segens, weil sie nie aufhören zu wachsen (Rav Chai Gaon, zitiert in שמעיה Sha'arei Sim'cha, Hil'chot Hav'dala).

Ferner ist es üblich, auf die Handflächenzeichnungen zu schauen, da sich in den Falten der Handflächen ein Zeichen befindet, das zum Segen führt. Daher ist es gebräuchlich, die vier Finger über dem Daumen zu verschränken, sodaß die Nägel und die Handfläche gleichzeitig



sichtbar sind. Der Rema, Rabbi Moses Isserles, schreibt in „Der Weg des Mose“, daß man gemäß der jüdischen Mystik nicht auf die Innenseite der Finger schauen sollte. Deshalb sollte man die Finger über dem Daumen verschränken, die Nägel betrachten und dann die Hand drehen und auf den Handrücken schauen, insbesondere den der rechten Hand (דרכי משה Dar'chei Moshe, Orach Chayim 67:20).

Dies folgt der Lehre des Zohar, dass man nur auf die Außenseite der Finger schauen darf, wo sich die Nägel befinden, aber nicht auf die Innenseite der Finger: *„Die Finger des Menschen symbolisieren die mystischen Grade der Oberwelt, die in Vorder- und Rückseite unterteilt sind. Letztere sind draußen und werden durch die Fingernägel symbolisiert, und daher ist es erlaubt, die Fingernägel am Ende des Shabats durch das Licht der Kerze zu betrachten. Aber es ist nicht erlaubt, die Finger von innen durch das Licht der Kerze zu betrachten!“* (Zohar, Teil 1, Seite 20b). Deshalb haben viele Menschen die Angewohnheit, ihre Hand umzudrehen nachdem sie die Nägel und die Handfläche betrachtet haben, und dann ihre vier Finger zu spreizen und die Nägel auf dem Handrücken zu betrachten.

Den Mid'rashim zufolge wurden Adam und Chava [Eva] ursprünglich mit durchsichtigen, nagelähnlichen Hüllen erschaffen, die ihnen als Kleidung dienten: *„Wie war der erste Mensch gekleidet? Er war mit einer Nagelhaut und einer Wolke der Herrlichkeit bedeckt. Als er von der Frucht des Baumes aß, wurde die Nagelhaut von ihm abgezogen, die Wolke der Herrlichkeit wich von ihm und er sah sich nackt!“* (Pir'qei d'Rabbi Eli'ezer 14:3).

Laut Mid'rash B'reshit Raba 20:12 waren die Kleider von Adam und Chava so glatt wie Fingernägel und so schön wie Juwelen. Wie wir bereits gelesen haben, wurde Adam der Überlieferung nach am Ende des ersten Shabats bei Einbruch der Dunkelheit von G'tt inspiriert, zwei Steine gegeneinander zu schlagen und so ein Feuer zu entfachen. Als Adam sich im Feuer betrachtete, sah er, daß seine nagelähnliche Kleidung bis auf die Fingernägel verschwunden war. Der jüdischen Mystik zufolge kam das Feuer, das Adam erzeugte, eigentlich aus seinen Fingernägeln, und deshalb schauen diejenigen, die daran glauben, auf ihre Nägel, wenn sie den Segen über das Feuer aussprechen. Aus diesem Grund meinen einige, daß Frauen nicht auf ihre Fingernägel schauen sollten, da Chava [Eva] die erste war, die mit der verbotenen Frucht gesündigt hatte (Badei haShul'chan 96:12).

In manchen Kreisen werden negative spirituelle Kräfte mit den Fingernägeln in Verbindung gebracht, weshalb abgeschnittene Nägel auf besondere Weise entsorgt werden müssen. Wenn man die Fingernägel im Licht der Hav'dala-Kerze betrachtet, schwächt man damit symbolisch deren Energie (Sefer Ta'amei haMin'hagim 415). Es ist offensichtlich, daß all das Obengenannte nirgendwo in der Bibel zu finden ist, und wahre Nachfolger Yeshuas sollten sich nicht daran beteiligen. Sha'ul [Paulus] schrieb: *„Aus diesem Grund korrigiere sie mit allem Ernst, damit sie im Glauben an G'tt wieder gesund werden. Sie sollen nicht auf angebliche jüdische Mythen achten oder auf von Menschen erfundene Gebote, die sich weit von der Wahrheit entfernt haben!“* (Titus 1,13-14, Das Buch). Einheitsübersetzung 1980: *„Darum weise sie streng zurecht, damit ihr Glaube wieder gesund wird und sie sich nicht mehr an jüdische Fabeleien halten und an Gebote von Menschen, die sich von der Wahrheit abwenden!“*

### **Die B'racha [den Segen] über die Hav'dala aussprechen**

Man nimmt den Becher in die rechte und die Kerze in die linke Hand und sagt:

ברוך אתה יי אלהינו מלך העולם המבדיל בין קדש לחול  
בין אור לחשך בין ישראל לעמים בין יום השביעי לששת ימי המעשה:  
ברוך אתה יי המבדיל בין קדש לחול:

Baruch Ata Adonai, Eloheinu, Melech haOlam, haMav'dil bein qodesh l'chol,  
bein or l'choshesh, bein Yis'rael la'amim, bein yom haSh'vi'i l'sheshet y'mei haMa'ase!  
Baruch Ata Adonai, haMav'dil bein qodesh l'chol!

*Gelobt seist Du, Ewiger, unser G'tt, König der Welt,  
der unterscheidet zwischen Heiligem und Nichtheiligem,*

*zwischen Licht und Finsternis, zwischen Israel und den Völkern,  
zwischen dem siebten Tag und den sechs Tagen der Arbeit!  
Gelobt seist Du, Ewiger, der unterscheidet zwischen Heiligem und Nichtheiligem!*

Der Passus **לעמים בין ישראל** bein Yisrael l'amim [zwischen Israel und den Völkern] basiert auf **ויקרא** Vayiq'ra [Levitikus] 20:26 (Ras'bam zu **פסחים** Pesachim 104a) und **לחול בין קדש** bein qodesh l'chol [zwischen Heiligem und Nichtheiligem] gemäß dem Magid Mish'ne zu **ויקרא** Vayiq'ra [Levitikus] 10:10. Laut dem Pir'qei d'Rabbi Eli'ezer wurde die B'racha über die Hav'dalah zum ersten Mal von Adam ausgesprochen, kurz nachdem er auch zum ersten Mal den Feuersegen ausgesprochen hatte: „Und als er seine Hände vom Feuerlicht wegnahm, sagte er: Nun weiß ich, daß der heilige Tag hier unten auf Erden vom Arbeitstag getrennt ist, denn am Shabat darf kein Feuer entzündet werden. Und in dieser Stunde sagte er: Gepriesen bist Du, Ewiger, unser G'tt, König des Universums, der das Heilige vom Profanen, das Licht von der Finsternis scheidet!“ (Pir'qei d'Rabi Eli'ezer 20:4). Obwohl an dieser B'racha an sich nichts auszusetzen ist, zeigt sie jedoch deutlich, daß ihre Rezitation kein biblisches Gebot, sondern eine rabbinische Anweisung ist, denn nirgendwo in der Tora wird erwähnt, daß Adam dies gesagt hätte. Wie konnte Adam den Unterschied zwischen Shabat und Arbeitstagen erkennen, wenn er selbst vor seiner Vertreibung aus dem Paradies nie gearbeitet hatte und es somit noch keine Arbeitstage gab?

### **Vom Wein trinken und danach die Kerze mit dem Wein löschen**

Nach dem Hav'dala-Segen trinkt der Rezitierende von dem Wein. Vor dem Trinken betrachten manche ihre Stirn im Spiegelbild des Weins, um negative spirituelle Kräfte abzuwehren (Sefer Segulat Yis'rael, **פסקי תשובות** Pis'qei Teshuvot 296:7). Aus dem Hav'dala-Becher sollten mindestens 45 ml getrunken werden. Anschließend wird der restliche Wein ganz oder teilweise auf das Tablett oder in eine kleine Schale gegossen und die Hav'dala-Kerze darin gelöscht. Manche gießen den Wein auch direkt auf die Kerze. Dies zeigt, daß die Kerze ausschließlich für diese Zeremonie angezündet wurde. Manche haben den Brauch, an der erloschenen Hav'dala-Kerze zu riechen. Dies ist ein **סגולה** S'gula [Brauch], um böse Geister während der neuen Woche abzuwehren (**קצות השלחן** Qetzot haShul'chan 97:7; **סידור יעב"ץ** Sidur Ya'avetz; und **זכירה וענייני סגולות** Sefer Z'chira v'inyenei Segulot, Lemberg, 1918).

### **Einen Finger in de Wein tauchen und damit über die Augen, die Stirn und in die Taschen reiben**

Der Tradition zufolge taucht man dann einen Finger in den restlichen Wein, in dem die Kerze ausgelöscht wurde, und reibt ihn sanft über die Augenlider, wie es geschrieben steht: „Wir schütten auch nach Hav'dala aus dem Becher und löschen die Kerze darin aus, und wir befeuchten unsere Augen damit, als Ausdruck der Wertschätzung der Mitz'va!“ (**שלחן ערוך** Shul'chan Aruch, Orach Chayim 296:1) und: „Es ist üblich, die Augen mit dem Wein zu befeuchten, der ausgegossen wurde, als Ausdruck der Liebe der Mitz'va!“ (**שלחן ערוך** Shul'chan Aruch 296:5).

Warum tut man das? Ein Grund für diesen Brauch ist, daß dieser Wein, da er für eine Mitz'va verwendet wurde, als gutes Omen gilt. Der Talmud besagt, daß die Überreste einer Mitz'va die Macht haben, Böses abzuwehren: „Nicht wesentliche Aspekte einer Mizwa wenden Unglück ab!“ (**סוכה** Suka 38a). Darüber hinaus heißt es, daß das Auftragen des übrig gebliebenen Hav'dala-Weins auf die Augenlider die Sehkraft verbessern kann. Viele abergläubische Juden pflegen sogar den Brauch, Tropfen des Weins auf ihren Nacken oder ihre Stirn aufzutragen und ihre in den Wein getauchten Finger in ihre Taschen zu stecken als **סגולה** S'gula, eine Praxis für spirituellen und materiellen Nutzen, für Wohlstand und Reichtum (siehe **סופר חתם סופר** Minhagei Chatam Sofer 8, fn 11; **כתר שם טוב** Keter Shem Tov, Hav'dala 19; **ישראל תורה** Min'hag Yis'rael Tora 296:2 und **פסקי תשובות** Pis'kei Teshuvot 296:6).

**Fazit**

Ich komme daher zu dem Schluß, daß diese Rituale der Hav'dala-Zeremonie, die auf jüdischer Mystik und Aberglauben beruhen, ganz sicher nicht דאָרײַטאָ d'oraita sein können, sondern ohne Zweifel דרבנן d'rabanan sind. Somit ist die Hav'dala keine biblische, sondern eine rein rabbinische Vorschrift und fällt daher unter die Traditionen der Alten und die Gebote von Menschen, vor denen Yeshua in Markus 7:1-13 ausdrücklich gewarnt hat und von denen Sha'ul [Paulus] in Titus 1:14 sagte, daß wir uns nicht darauf einlassen sollten. Um es klar zu sagen: Nicht alle jüdischen Traditionen sind falsch, zum Glück nicht, denn viele Traditionen, die ich selbst auch aufrechterhalte und an andere weitergebe, finden ihren Ursprung nämlich sehr wohl im geschriebenen Wort G'ttes, was bei den Traditionen rund um die Hav'dala jedoch eindeutig nicht der Fall ist!

Für diejenigen unter uns, die den Shabat dennoch nach ihrem Gefühl in angemessener Weise abschließen möchten, kann ich alternativ - unter Weglassung des Restes - die Rezitation der einleitenden פסוקים P'suqim [Bibelverse] und, in Anlehnung an Maimonides (משנה תורה) Mish'ne Tora, Hil'chot Shabat 29:1), den Hav'dalah-Segen empfehlen, der auf ויקרא Vayiq'ra [Levitikus] 10:10 basiert und mit dem ich diese Studie abschließen möchte: *“Baruch Ata Adonai, Eloheinu, Melech haOlam, haMav'dil bein qodesh l'chol, bein or l'choshesh, bein Yis'rael la'amim, bein yom haSh'vi'i l'sheshet y'mei haMa'ase! Baruch Ata Adonai, haMav'dil bein qodesh l'chol! - Gelobt seist Du, Ewiger, unser G'tt, König der Welt, der unterscheidet zwischen Heiligem und Nichtheiligem, zwischen Licht und Finsternis, zwischen Israel und den Völkern, zwischen dem siebten Tag und den sechs Tagen der Arbeit! Gelobt seist Du, Ewiger, der unterscheidet zwischen Heiligem und Nichtheiligem!”* Amen!

Werner Stauder